

Beilage zu Nr. 168 des Enzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 25. Oktober 1902.

Warum sollen Kinder Kathreiner's Malzkaffee trinken?

Weil namhafte Aerzte nachgewiesen haben, daß Bohnenkaffee den Kindern durchaus nicht zuträglich ist, während durch Kathreiner's Malzkaffee mit Milch glänzende Erfolge in dem Gedeihen der Kleinen erzielt wurden! Dieses Getränk wird von den Kindern auch dauernd gern genommen, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen nicht gut vertragen wird.

HERREN welche
Reell u. Billig bedient sein wollen,
lassen sich stets unsere reichhaltigen
Muster-Collectionen
kommen. Grösstes
Tuch- u. Buckskin-
Lager.
Gebrüder Schmidt
PFORZHEIM.

Frisoni's Gicht heiler 1 Flasche M. 4.- 1 Schachtel M. 5.-
vorzügliches Mittel gegen
Gicht, Rheumatismus, Gliederweh, Ischias, Kopfweh, Gesichtsnervenschmerz, Migräne, Influenza.
(Tabl. und Liqueur antirheumatico. Frisoni.)
Detail nur in den Apotheken, wenn nicht vorrätig, durch vormals Brand's Apotheke, Riedlingen a. D., Würzburg.
Der Gichtheiler Liqueur antirheumaticus (Frisoni) enthält: Tongaextract in Amerika frisch hergestellt 21,0, amerik. Schlangenzwurzextract (Cimicif. racemosa) 0,25, Salicylsäure (acid salicyl.) 0,9, Zimmtessenz 20,0, Orangoblüthenwasser (Aqua aur. flor.) 70,0.
Goldene Medaille Paris 1900. - Atteste etc. grat. u. free.
Man achte auf Namen und Schutzmarke „Frisoni“.

Neuheiten
in
Handschuhen aller Arten,
sowie
Damen-Gürtel.
Cravatten, Herren-Wäsche, Hosenträger, Knöpfe u. s. w.
— Auch eine Partie zurückgesetzter —
Cravatten
empfehlen zu äußerst billigen Preisen
Emma Schefold Wtw.,
Spezial-Geschäft, Oestl. Karl-Friedr.-Str. 28.
Pforzheim.

Zahn-Atelier
Neuenbürg
Hauptstrasse 211.
Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne, Einsetzen einzelner Zähne, sowie ganzer Gebisse unter sorgfältiger Bedienung.
Jul. Klausner
Zahntechniker.
Sprechstunden in Wilsohad jeden Montag u. Donnerstag im Hause des Hrn. Kürschner Komelsch, Hauptstr.

Tücht. Klavierspieler
empfehlen sich zu allen Arten von Festlichkeiten, wie Hochzeiten, Abendunterhaltungen u. s. w., auch für größere Belegung. Empfehle mich zugleich als tüchtiger Klavierstimmer und Reparatur.
Jos. Prischling, Pforzheim, Thal 19.

Bildschön!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Radebeuler Silkenmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Prede u. Schutzmarke Stedenpferd.
à St. 60 Pf. bei: Carl Kähler und Albert Feigart.

Red Star Line
Roth Stern Linie.
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia
Auskunft erteilen:
Red Star Linie in Antwerpen
oder deren Agent:
Carl Pfister, Kaufmann
in Neuenbürg.

Wählen a. N.
Ich komme mit einem Transport
Zuchtschaf
nächsten Montag auf den Unterreichenbacher Markt.
E. Bloch, Farrenhändler.
Telefonruf 308 Nr. 40.

Kaffee-Abschlag
nur in Holland!
Holland.-Compagnie
für Java-Kaffee-Export
Maastricht P 149 Holland
versendet Postcollis von 10 Pfd. echten, garantiert feinsten, frisch gebrannten
Holland. Java-Kaffee
gegen Nachnahme von Mk. 9 verzollt franco in's Haus.
NB. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens Mk. 1.40 per Pfund.

Freund & Co.,
Pforzheim, westl. Karlsfriedrichstraße 23.
Wir bitten um gefl. Besichtigung unserer Fenster-Auslage.
Bei Einkauf von über 20 Mark wird die Reise von Neuenbürg nach Pforzheim vergütet.

Herbst- und Winter-Saison:
Herren-Anzüge, Herren-Weberzieher, Herren-Mäntel, Herren-Hosen.
Burschen-Anzüge, Burschen-Weberzieher, Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel, Knaben-Hosen.
Sämtliche Artikel in guten Stoffen, bester Ausführung zu billigen Preisen.
Streng reelle Bedienung.

Pflanzen im Winter deckt man die und wählt diejenigen um Treiben, welche en die endständigen t und ründlich sind. Blätter, aber keine 0-12 dieser Keime, rzt, in 10-12 cm ein Gartenbeet oder riebbeet 10 cm tief Stroh darüber, um u verhindern, und , je nachdem man heraus. In einem lassen sich Knospen, gleichmäßige Tem- die Köpfe durch ng feucht erhalten Wochen leicht zum sie zu Weihnachten n, so ist natürlich tig, als wenn man en haben will.

Spiritus ein gutes nlicher Branntwein, ein. Hat man bei diesen Flüssigkeiten davon in ein Gefäß Körperteile hinein. man reine, leinene auf die Wunden, der. Die Wirkung hört sofort auf, und ch Wunden, wenn macht. Ich könnte die bei mir und in ind, in einem Falle säure, wo ich durch ger Heilmittel sofort lieben Leber aber jemand im vor- Erfahrung damit diesem Blatte gern darauf aufmerksam merz zu lindern.

Ehemann: „Weißt schön, wenn Du Obdernen Kocherde xte braten möchtest!“ ffen Operette mit , von dem Keil

Telegramme.
deutsche Kaiser hat Nationalbibliothek Leopold Delisle die und Wissenschaft ster, Fürst Radolin, Auszeichnung.
Erdbeben machte baner Bergen und bar. Es herrscht ge Häuser wurden en Wetters bereitet s Uebernachten auf

Oktbr. Bei einem ate (Provinz Entre de zerstört worden, diet und viele ver- Fahrzeuge auf dem Auch aus anderen er Sturm Schaden

und 27. Oktober. begünstigt die Bild- e ist jedoch für Sonn- s und auch fast auf- arten.

„Enzthäler“
November kalten und Land- n.
uer Beilage.



Unterhaltender Teil.

Der Nebel größtes ist die Schuld.

Nach den Erinnerungen eines Bagno-Direktors.

I.

Zu Anfang des vorigen Jahrzehnts war ich Direktor des Bagno in Ponza, einer der gefürchtetsten Strafanstalten in Italien, und fühlte mich in meiner traurigen Stellung verhältnismäßig wohl. Unter meiner Aufsicht standen circa tausend Sträflinge, insgesamt schwere Verbrecher, von denen die meisten zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verdammt waren. Dank der außerordentlichen Zuverlässigkeit meiner Unterbeamten, die mich wie ihren eigenen Vater liebten, brauchte ich mich nur höchst selten über Verfündigungen an der Bagno-Ordnung zu ärgern. Die Gefangenen schienen mir, was ihre Gefügigkeit anbelangte, besser als ihr Ruf. Meutereien und Ausbrüche kamen fast niemals vor.

Im Grunde genommen konnte dies ordnungsmäßige Verhalten der Sträflinge nicht gerade sehr verwundern, denn es war ja eigentlich durch die eiserne Disziplin, welche über ihnen waltete, bedingt. Die zehn Rilo schweren Ketten, welche an ihren Beinen klickten, die hohen Mauern, die den Bagnohof wie eine Festung umschlossen, die Wachen, welche mit scharfgeladenem Gewehr jede Bewegung beobachteten, ferner die Prügelfrasen, welche jeden etwa Widerpensigen bedrohten und endlich das offene Meer, das die Insel umbrandete, vernichteten bei einem Ausbruch schon vorweg jedwede Aussicht auf Erfolg. Selbst dem Verwegensten, dem Tollkühnsten mußten die Gefahren, welche damit verknüpft waren, einleuchten und jede Hoffnung benehmen.

Daher ihre auffallende Gefügigkeit, die an sklavische Unterwürfigkeit streifte.

Einer von ihnen, ein gebeugter Mann mit sympathischem Gesicht, nahm mein lebhaftes Interesse in Anspruch. Woher das kam, weiß ich selbst nicht recht. Der Unglückliche war aus Campobasso gebürtig. Er hieß Rinaldo Magno. Seit er unter meiner Obhut stand, war er namenlos; wie alle Gefangenen führte er statt dessen eine besondere Nummer, welche jede weitere Bezeichnung ersetzt. Auf seiner blutroten Mütze prangte die Zahl „108“ und darunter ein kleiner schwarzer Streifen . . . das unheimliche Abzeichen der Mörder.

Dieser totenbleiche, von der Last der Sorgen niedergedrückte Sträfling, dessen Augen so melancholisch dreinschaute, hatte gemordet? An dieser Hand, die vor Schwäche und Uebermüdung zitterte, klebte Blut? Kaum denkbar! Und doch war es so.

Mehr als einmal befragte ich die Gerichtsakten nach den erschütternden Antecedentien des Unglücklichen. Mehr als einmal stieg in mir ein Zweifel auf an seiner Schuld. Doch ich irrte. Mein mitleidiges Herz hatte mein sonst klares und sicheres Urteil beeinflusst. Da in den staubigen Gerichtspapieren, die ich nur mit Widerwillen durchblätterte, stand es geschrieben, was ihn mit dem Gesetz in Konflikt gebracht. Eine lange dunkle Geschichte, in denen Liebe, Leidenschaft, Jähzorn, Verführung und Rache die Schlagworte waren. Magno hatte in einer unseligen Minute sein Messer gegen einen Mitmenschen gezückt. Hingerissen von wilder Wut, aller Ueberlegung baar, hatte er ein junges, an Hoffnungen so reiches Leben geknickt . . . er glaubte, sich an einem Todfeinde, an dem heimlichen Geliebten seiner Frau gerächt zu haben . . . und, als er die That vollbracht, sah er mit Schrecken ein, daß er das Opfer einer höllischen Intrigue geworden, daß er einen Unschuldigen gemordet. In zwanzigjähriger Kettenstrafe büßte er, was er in einem unbewachten Augenblicke getrevelt.

Eines Tages — es war kurz vor seiner Freilassung — kam mir der Gedanke, ihn zu mir in mein Bureau zu rufen, um ihn selbst über sein Vorleben zu befragen. Aus seinem eigenen Munde wollte ich hören, wie das alles gekommen war. Innerlich schämte ich mich zwar über meine Neugierde. Wie kam ich als Bagno-Direktor dazu, der Justiz gewissermaßen auf die Finger zu sehen? Hatte sie nicht schon längst

ihre Verdikt gefällt? Dennoch beschloß ich, den Gefangenen persönlich zu verhören.

Eben im Begriff, ihn rufen zu lassen, ja ich mich durch das Eintreten eines meiner Inspektoren gestört.

„Was ist?“ fragte ich kurz, um seines Besuches nur recht bald überhoben zu sein.

Nr. 108 scheint eine Unterleibsentzündung zu simulieren; er weint und stöhnt, als ginge es mit ihm zu Ende, so daß ich es für rätlich gehalten habe, bei Ihnen Instruktion einzuholen. Soll ich ihm die Bastonnade geben lassen?“

Ich wurde unwillkürlich rot vor Zorn.

„Die Bastonnade . . . ? Wozu das?“ fuhr ich ihn, hingerissen von meinem Unwillen, an.

„Weil er sich verstellt; er möchte gern der Arbeit entgehen und in die Krankenstation geschickt sein.“

„Aber wer in aller Welt hat Ihnen das gesagt?“

„Nun, ich meinte . . . mir scheint es wenigstens . . . ich glaube!“ . . .

„Ach was! Ein Beamter soll nichts glauben; er muß der Sache erst genau auf den Grund gegangen sein, bevor er dergleichen Anschuldigungen aufstellt! Die Bastonnade . . . ! Als ob das eine Kleinigkeit wäre, einige Duzend um nichts und wieder nichts aufgezählt zu erhalten . . .“ raionnierte ich und warnte ihn eindringlich, sich keinerlei Uebergriffe zu erlauben, da ich gesonnen sei, solche erbarmungslos zu rügen.

Der Beamte machte eine bestimmende Geste. Auf seinem gebrauchten Gesicht spiegelte sich eine gewisse Ueberrauschung ab. Er schien mich nicht verstanden zu haben. Soviel Humanität gegen einen Sträfling, gegen einen Verurteilten, mochte er von mir am allerwenigsten erwartet haben. Ließ ich doch sonst keineswegs mit mir scherzen. Ich konnte, wenn die Umstände es geboten, auch streng sein bis zur Erbarmungslosigkeit. Dafür war ich Bagno-Direktor. Aber ich liebe die Gerechtigkeit. Nur nachgewiesene Uebertretungen pflegte ich angemessen zu bestrafen. Nur die. Und hier war dieser Nachweis doch keineswegs erbracht. Konnte Nr. 108 nicht thatsächlich krank sein? Ich wollte ihn selbst sehen.

„Wo ist Nr. 108?“ fragte ich etwas ruhiger.

„Drüben im Schlaftaal, wo soeben die Betten besichtigt werden.“

„So bringen Sie ihn her!“

Der Beamte beeilte sich, meinem Befehle Folge zu leisten. Ich selbst machte mir im Stillen Borwürfe über die Festigkeit, mit der ich seine Meldung zurückgewiesen hatte. Es war vielleicht nicht ganz recht gewesen. Simulationen sind im Bagno an der Tagesordnung. Sie streng zu bestrafen, ist Beamtenpflicht. Was sollte daraus werden, wenn jeder arbeitsscheue Sträfling auf irgend eine schlau erdachte Ausrede hin in die Krankenstation gelangen könnte? Nein, das geht nicht; das darf nicht sein. Indessen es handelte sich ja um Nr. 108, also um einen Gefangenen, dem ich solche Samernisse nicht zutraute. Neunzehn Jahre lang hatte er sich nichts zu Schulden kommen lassen. Zum Aerger der Aufseher, die nur zu gern den Denuncianten spielen, war er stets brav und fleißig gewesen. Und nun sollte auch er zum Simulanten geworden sein. Das schien mir denn doch mindestens zweifelhaft.

Mermischtes.

Vom Lande, 20. Okt. Zur Warnung! Es ist auf dem Lande vielfach üblich, bei leichteren Erkrankungen oder wenn augenblickliche Hilfe vonnöten ist, anstatt des Arztes irgend einen „lugen Mann“ oder eine ebensolche Frau kommen zu lassen. In manchen Fällen leisten die auch wirklich hinreichende Hilfe. Wo es sich aber um ernstere Fälle und um operative Eingriffe handelt, da sollte man sich doch nur der erfahrenen und sachkundigen Hand eines Arztes anvertrauen! Möge folgender ernste Fall, der beinahe ein blühendes junges Menschenleben gekostet hätte, zur Warnung dienen. Eine junge Frau hatte sich ein Leiden — sie meinte eine Erkältung — zugezogen, das eine leichte Röthung und Schwellung der Brustgegend zur Folge hatte. Als sich auch Schmerzen einstellten, wurde die Hebamme gerufen, die durch einen Schnitt die Schmerzen

heben zu können behauptete. Es habe sich Dreck — so nennt man auf dem Lande den Eiter — angeammelt, und den wollte sie entfernen. Mit dem alten Rasiermesser eines Nachbarn brachte sie nun der jungen Frau eine Schnittwunde in der oberen Herzgegend bei. Die Patientin hatte wahnstunige Schmerzen, sodaß ihr Schreien weit-hin vernehmbar war. Außerdem entstand eine zunehmende Schwellung bis zum Hals. Da erst wurde der Arzt aus dem nahen Städtchen gerufen. Als der nach einigen Stunden kam, machte er ein gar bedenkliches Gesicht und meinte, es sei allerhöchste Zeit gewesen, um das Schlimmste noch zu verhüten. Auch er mußte der Bedauernswerten einen Schnitt beibringen, aber an anderer Stelle und mit einem anderen Instrument, als es sein weiblicher Konkurrent gethan hatte.

(Lebensregeln für Ehepaare.) Manches Ehepaar würde glücklicher leben: 1. Wenn man sich bemühte, die häuslichen Vorkommnisse hübsch für sich zu behalten. Als einen grimmen Feind des ehelichen Glückes erweist sich, sei es der Mann oder die Frau, wer häusliche Vorkommnisse an die große Glocke hängt oder auch nur dem Nachbarn, der Nachbarin, dem Freunde, der Freundin in einer schwachen Stunde zuträgt. Man soll keinem, und wäre es der vertraueste Freund, den Einblick gewähren in das Schreinlein, das den verborgenen Herzenskummer des Hauses birgt. Wer bei Nachbarn oder Freunden Klage führt über das eigene Ehegesponn, erzieht einen Barm, der die Liebe und das eheliche Glück zernagt. 2. Wenn man darauf bedacht wäre, die Ausgaben den Einnahmen anzupassen und dabei für ein Spar- und Notlager zu sorgen. 3. Wenn die Eheleute sich bemühen wollten, in ihrem gegenseitigen Verkehr dieselbe freundliche Zuorkommenheit zu beobachten, die ihren Brautstand kennzeichnete. 4. Wenn ein Teil stets eingedenk sein wollte, daß der andre Teil ein schwaches, menschliches Geschöpf, kein Engel ist. 5. Wenn ein jeder den festen Entschluß faßte und ausführte, des andern treuer Beistand, Trost und Sorgenbrecher zu sein. 6. Wenn im Kleider-schrank weniger Gewänder von Sammet und Seide, in denen man außerhalb des Hauses glänzt, zu finden wären, und mehr einfache Kleider, durch welche Schutz und Zier des Hauses erhöht werden. 7. Wenn sich die Eheleute in ihrer Häuslichkeit nicht weniger liebenswürdig gegenüberstanden als in den Häusern ihrer Bekannten.

[Aenderung.] Prinzipal: „hängt noch das Plakat „Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe“ draußen?“ — Lehrling: „Nein, jetzt hängt da der „wirklich reelle Ausverkauf wegen großer Inventur.“ — Prinzipal: „Thu's weg und häng den „vollständigen Weihnachtsausverkauf“ raus.“

[Nicht aus der Fassung zu bringen.] Logiswirtin: „Jetzt sind Sie mir schon 6 Wochen Mietschuldig, Herr Ripsel. Das kann doch unmöglich so bleiben!“ — Student: „Bleibt ja auch nicht so, beste Frau Müller — in 8 Tagen sind's sieben!“

[Ueberboten.] Erste Mieterin (zur zweiten): „Wir bekommen heute jedenfalls noch ein Gewitter, mir ist schon die ganze Milch zusammengelaufen!“ — Zweite Mieterin: „Ach, das ist noch gar nichts! Unten beim Hauswirt war heute bereits ein solches Unwetter, daß die ganze Straße zusammenlief!“

Gedankensplitter.

Sei klug, wenn du willst und kannst, aber vor allem sei gut.
Bemühe dich, das zu sein, was du scheinst.
Eigensinn ist die Energie der Dummheit.
Trößt dich in jeder Not und Pein
Damit: — es könnt' noch schlimmer sein.
Heutzutage gilt vielen Interesse nur im Plural: „Interessen“ und gelten Verdienste nur im Singular: „Verdienst“.

Dreißigste Charade.

Die Erste nennt des Hauses Wächter euch,
Das letzte Paar macht manchen dummen Streich.
Das Ganze hat besonders gern die Nacht,
In der es öfters lange Finger macht.

Auflösung des Scherzrätsels in Nr. 164.

Bagabund (Ba/se, Ga/nß, Bund).